

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Verzweiflung in London - Disperazione a Londra

(O. Gulbransson)



„Zerbrichst du deinen Regenschirm, zerknicke ich meine Zigarre!“

“Se tu spezzi l'ombrello, io stritolo il sigaro!”



„Nach links sollst du schauen, Inge, nicht da rüber zum Eingang!“ — „Aber warte doch, Wera, ich fang doch nur unauffällig rechts an, wenn es links was zu sehen gibt!“

Vera: „A sinistra devi guardare, no laggiù all'entrata.“ — Inge: „Aspetta un po', io comincio sempre pian piano da destra, quando a sinistra c'è qualcosa da guardare!“,

## DAS WIEDERSEHEN

Ich habe Lisa lange nicht gesehen. Wenn ich mir's recht überlege, sind es Jahre her. Ich habe sie sogar eigentlich vergessen. Aber ich muß schon sagen, Lisa war ein entzückendes Mädchen und sie hatte Reize überall. Ich habe Lisa seinerzeit ganz erheblich geliebt.

Warum ich gerade auf Lisa komme? Das will ich Ihnen sagen. Heute morgen traf ich sie wieder. Ach was heißt das: Ich traf sie wieder? Das ist ja gar kein Ausdruck für das, was mir heute morgen mit ihr geschah.

Haben Sie schon einmal erlebt, daß eine alte Freundin zu Ihnen sagt: „Die Karte, mein Herr!“ Bis zum heutigen Morgen habe ich das auch nicht erlebt.

Lisa stand an der Bahnsperrung und forderte mir meine Karte ab. Sie war vollauf dazu berechtigt,

denn sie hatte lange dunkle Hosen an, einen Uniformrock mit blanken Knöpfen und schief auf den Kopf gedrückt ein Köppchen.

*Wir machen die Freunde des „Simplicissimus“ in Italien darauf aufmerksam, daß von jetzt ab die Hauptbilder auch mit italienischem Text erscheinen. Es ist ihnen dadurch Gelegenheit geboten, ihren italienischen Bekannten den „Simplicissimus“ näherzubringen und das altbekannte und gernelesene satirische Blatt in ihren Kreisen zu verbreiten.*

*Rendiamo noto agli amici del „Simplicissimus“ in Italia, che d'ora innanzi i disegni principali appariranno anche con il testo italiano. Con ciò viene offerta loro l'occasione di far conoscere agli amici italiani il „Simplicissimus“ e di diffonderlo il ben noto e ricercato foglio satirico.*

Lisa sah reizend aus. Lisa war voll erblüht und alle Knospen sprangen. Sie erkannte mich auch und sagte noch einmal: „Die Fahrkarte, mein Herr“, und dabei lächelte sie wie damals. Ich habe noch niemals einen Eisenbahnbeamten so lächeln sehen.

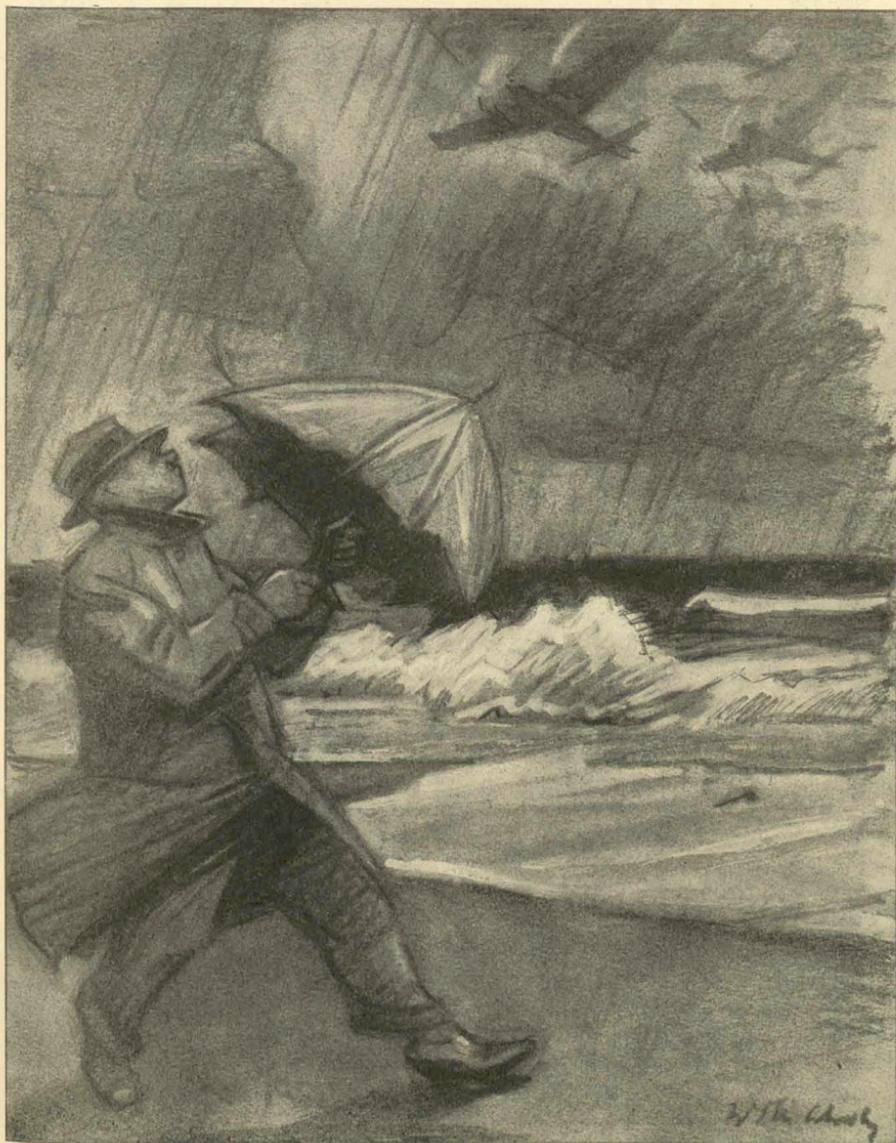
Sie nickte mir sogar zu. Ich wußte bis heute nicht, daß Beamte so zunicken können. Ich kann nicht sagen, welchen Gruß ich wählte. Ich machte allerlei unbestimmte Bewegungen und es entstand ein kleines Gedränge an der Sperre. Lisa sagte: „Bitte weitergehen“.

Und ich ging weiter, voll von Erinnerungen. Aber — ich weiß, ich hätte nicht den Arm um den Hals des Bahnbeamten legen können und sagen: „Gib mir einen Kuß und dann wollen wir zum Weinbauern essen gehen“. Nein, so etwas habe ich noch nie bei einem uniformierten Bahnbeamten gemacht. Es liegt mir nicht.

Foltzick

Aprilwetter an Englands Küste  
Tempo d'aprile sulle coste d'Inghilterra

(Wilhelm Schulz)



„Kaum hat man sich ein bißchen herausgetraut und schon muß man wieder Unterschlupf suchen!“  
“Appena ci si è azzardati un po', che già bisogna cacciarsi di nuovo in qualche posto!.,

## Späte Einsicht - Troppo tardi!

(K. Helligenstedt)



„Na, kommen unsere Verehrer immer noch nachgestiegen?“ — „Nein, Gina, es hätte dir eine Wegkreuzung eher einfallen müssen, die Steinchen aus dem Schuh zu holen!“

„Vengono ancora sempre dietro, quei pretendenti?“, — „No, Gina, ci avresti dovuto pensare un crocevia prima, a levarti i sassolini dalle scarpe!..“

# DIE KRÄFTE DES WÜNSCHENS

VON KÄTE BIEL

Für Tilla war es ein Abenteuer, eine erregende Reise ins Ungewisse, mit dem Vorsatz, eine bestimmte Sache zu erwerben, zum Einkaufen zu gehen; denn zwischen Aufbruch und Ziel konnten sich Morgenschneise in Abendkleider und Blumenkörbe in Bügelreisen wandeln, und so war es Georg völlig selbstverständlich, daß statt einer Küchenuhr die „Kräfte des Wünschens“ ins Haus kamen. Immerhin betrachtete er das umfängliche Werk skeptisch. „Ob du dadurch nun glücklicher wirst?“ „Ich hoffe es!“ sagte Tilla leidenschaftlich. Sie handelte mit Hackfleisch und Gewürzen, denn Kohlwickel, billig und sättigend, solten den Magen des geliebten Mannes füllen. „Ich hab' schon drei geblättert. Man stellt sich eine Sache konzentriert vor, und dann bewirken Feinkraftstrahlen aus dem All die Erfüllung des Wünschens!“

Georg blickte die wackeren Kohlwickel entschuldigend an, er hat erhausung. Als Tilla später im Erdzimmer erschien, war er sehr enttäuscht. „Entweder taugt das Buch nichts oder aber meine Kräfte des Wünschens reichen nicht aus, Kohlroutlösen in Schmitzel zu verwandeln!“ „So tratst du mich nicht, Tilla, freundlich.“ „Wenn ich beispielsweise jetzt endlich einen neuen Schirm für die Couchlampe haben will, muß ich mir ganz innig und zuversichtlich wünschen, daß du bald von der Notwendigkeit dieser Neuschaffung überzeugt sein mögest!“

Georg begann genußvoll zu speisen. „Kohlwickel gelingen dir immer besser. Diese sind ausgezeichnet!“

„Ich habe gestern einen im Schaufenster gesehen“, sagte Tilla unbeteiligt, „blaßgelb, gefaltet und mit blauem Band durchzogen —“  
Dann, als der rosa Lampenschirm als Hochzeitsgeschenk auftauchte, hatten sie ihn gemeinsam abschuldig gefunden, und Georg hatte gemeinsam über die Fantasie älterer Damen gesagt und deren Neigung, die Wohnung jüngerer Verwandter mit rosa Lampenschirmen und wöchentlich noch gleichfarbenen Schirmrampfen auszurüsten, und hatte die Willen in Klarheit und den gänzlichen Verzicht auf schönfärbische Illusionen gepriesen. Inzwischen aber hatte er sich an den friedlichen Schimmer gewöhnt. Zwei Jahre gemeinsamen Lebens, dachte Tilla (und hatte keine besondere Lust, noch weiter viel über dieses Faktum nachzudenken), hatten ihn reif gemacht, aus der Helle und Klarheit in die zärtliche rosa Lüge zu flüchten?

Tilla räumte den Tisch ab. „Er ist wirklich ganz entzündlich aus schwerer Seide, blaßgelb, und —“  
„Der Goldfisch muß frisches Wasser haben!“ sagte Georg veronnen, und machte sich an die Arbeit.

Voriges Jahr hatte Tillas kleiner Bruder ihnen zwei Goldfische (angeblich Fisch und Fischen) mitgebracht, von denen einer bald gestorben war. Das junge Ehepaar kam sich mit dem überlebenden Teil nicht recht zurecht vor, aber wenn man auch den heimlichen Wunsch hatte, er möge sterben, so fütterte und pflegte man ihn pflichtbewußt und entdeckte mit der Zeit, daß selbst so etwas Kühles wie ein Goldfisch Menschenwärme an sich binden kann. Sie mochten ihn denn nicht mehr missen, und es war keine Rede davon, ihn etwa Weihnachten, wenn er mit dem Karpfen als Goldfisch blau mit Meerrettich anzurichten.

Während Tilla hingegeben in dem magischen Werk las, pfiff Georg dem Goldfisch muntere Lieder vor. „Er besitzt sehr viel natürliche Klugheit! Das hat er doch gelernt: wenn das Papier mit den Ameisenenerien knistert, kommt er sofort an die Oberfläche!“

„Die Glanzleistung, daß er sich benimmt wie Papas Hektor und dir die Hausschube apportiert, wird dir bei einem Goldfisch doch nicht gelingen! — Und übrigens hast du viel zuviel Wasser in den Hafen getankt! Da kann er ja beinahe glatt heraus- und ins Leere schwimmen!“ stellte Tilla fest. Georg griff nach der Zeitung. „Je mehr Flüssigkeit, desto wohler fühlt er sich!“

Tilla saß auf der Couch, unter dem rosigen Licht des gehästen Schirms. „Das Buch ist fabelhaft!

Schade, daß du so gar keine Aufnahmebereitschaft für diese Dinge besitzt!“  
„Für jeden Wunsch gibt es dreierlei Möglichkeiten. Entweder geht er ganz in Erfüllung, oder gar nicht, oder teilweise. Die Sparte ‚Gar nicht funktioniert am besten‘. Und daran wird auch jedes noch so gut gemeinte Buch nichts ändern können!“

Am nächsten Morgen stellte sich etwas Schreckliches heraus. Der Goldfisch lag tot auf dem Teppich. Bei einem seiner munteren Sprünge war es herausgeraten aus der Welt, in der er einzig atmen konnte.

Tilla schrie auf, Georg blickte erschüttert. „Tu ihn weg!“ er ging niedergeschlagen in das Schlafzimmer zurück. Ein gestorbenes Goldfisch, so harmlos und rührend er aussah, schreckte ihn ab. Das war eben kein Nahrungsmittel, denn man mit klarer Sachlichkeit wie einer Portion Seefisch gegenüberzutreten konnte. Tilla nahm mittels einer Serviette den Kadaver vorsichtig hoch, schleuderte ihn dann aber doch, von einem plötzlichen Unbehagen ergriffen, wieder in das Wasser zurück, wo er starb und eilig unterkam.

Während des Frühstückes setzten sie sich so, daß sie den schimmernden Leichnam nicht sehen konnten, und Georg, schuld an dem Tode des Verhängnisses, mechte aus lauter Bedrücktheit zynische Bemerkungen. „Jetzt müßt du die Feinkraftstrahlen aus dem All einschalten! Wünsch' ihn dir lebendig!“

Als Georg am Abend sein Heim wieder betrat, führte ihn Tilla mit funkelnden Augen an das Goldfischglas. „Er lebt!“

Zuerst glaubte Georg, man wolle ihn listig mit einem neugekauften Insassen täuschen. Aber es war der gleiche, Drei weiße Pünktchen am Bauch und sofortiges Herbeschwimmen beim Knistern der Ameisenenerietüte.

„Ich hatte es mir ganz konzentriert gewünscht!“ sagte Tilla glücklich.

„Fische haben bekommen eine zähe Konstitution. Er ist also nur betäubt gewesen!“ sagte Georg und streute dem Wiedererstandenen Futter.  
„Er war richtig tot!“ beharrte Tilla, und ein fanatischer Zug grub sich um ihren Mund. „Von jetzt an werde ich mir alles Mögliche wünschen!“  
„Zuerst alles mal gelben Lampenschirm!“ schlug Georg vernünftig vor.

Tilla blieb ernst. Während des ganzen Abends heimste sie Anweisungen zur Wunschkraftleistung ein und war überaus sanft und friedfertig, wenn auch nicht zur Unterhaltung aufgeleitet. Georg, darauf angewiesen, mit dem Goldfisch gesellig zu sein, plauderte einsam mit dem schwelgsamen Wasserbewohner.

Beim Schlafengehen, als Tilla gerade Nachtkreme auf ihrer Haut verrieb (was für Georg immer, da er den Geschmack von Nachtkreme nicht gern hatte, ein Signal zur Resignation war), sagte sie orphisch: „Wenn man die ausgesprochenen Wünschen will in den Traum hineinruft, wirkt das besonders gut!“

„Vielleicht fertigst du 'ne kleine Musterzeichnung an, auf die du dich dann intensiv konzentrierst, damit die Feinkraftstrahlen aus dem All auch wissen, in welcher Form sie sich zu verdichten haben!“ sagte Georg ironisch. „Denn ich — ich bezahle ihn nicht!“

Tilla blickte ihn an, nicht ausgesprochen unfreundlich, doch so, als sei er ein Häufchen besseren Staubes. „Ich weiß nicht... aber mir ist, als ob wir das rosa nicht mehr lange haben werden... — Bald schon werden wir den gelben kaufen — — vielleicht morgen schon — — und fremde Leute werden ihn uns bezahlen...“, sagte sie ganz gelassen.

Georg lachte wild auf, hüllte sich dann in Schweißgen und in seinen Schlafanzug, und bestieg heftig verstimmt sein Lager.

Gleichmäßiges Rauschen ließ ihn mitten in der Nacht erwachen. Schlafumwölkt lauschte er einige Augenblicke genußvoll. Es rauschte so wunderbar befähigend wie am Meer...  
Dann aber begriff er: Es rauschte nebenan im Wohnzimmer, wo unter gar keinen Umständen Meere rauschen durften. Er suchte nach der Lichtschaltenschnur und sein wühendes Walten teilte sich Tillas Bett und ließ sie erwachen.

Tilla richtete sich sofort auf, lauschte, blickte auf den Boden und — ein erstickerischer Schrei entbrach ihr. Der Boden war von Wasser überflutet. Sie stürzten in das Nebenzimmer. Und da sahen sie, wie es armdick aus dem Plafond hervorquoll, strömend und überschummend —

Die Couch hatte das erste Bad ihres Lebens bekommen, sie quetschte heiter vor Feuchtigkeit, als Georg, der nicht mehr lange hatte, um sich nicht mehr zu erkennen, das Wasser stand fünf Zentimeter hoch im Raum —

Die Inhaber der oberen Wohnung waren verreist. „Die Feuerwehr!“ sagte Tilla mit blassen Lippen.

„Zuerst muß ich mal zum Hausmeister, er soll den Hauptkahn abstellen!“ sagte Georg ungeduldig und holte einen Eimer, um wenigstens das näherkommende Wasser aufzufangen, während Tilla planlos aus Bügelbreit und Bedakelen an der Tür eine Barrikade zu errichten trachtete, um die übrige Wohnung vor der Nässe zu bewahren. Einige Minuten lang liefen sie wie aufgeschreckte Hühler durch den Flur, sich bekleidend, umher, dann raste Tilla ans Telefon und Georg ins Treppenhaus.

Jetzt regte es sich überall. Nachbarn kamen und Nachbarinnen, spärlich umhüllt und mit Schreckensschreien verdrängter oder offener Natur, aber willens, aufzuweichen, was sich aufwiechen ließ. Tilla, blaß und schön, eine Art antiker Feldherrin, verteilte Tücher und Befehle.

Es strömte noch immer aus der Decke. Unten trommelte Georg lärmend gegen die verschlossene Tür des Hausmeisters.

Als die Feuerwehr eintraf, brach auch der Wasserstrahl endlich ab.  
Die sechs uniformierten Herren brachten Ordnung in das Chaos. Sie drängen in alle Räume, prüfen Abflüsse, suchen den Ort, sich bekleidend, namengebüt Wäschetücher und Spitzenbühnenhalter von einem silbernen Haken, den sie für ihre Handpumpe brauchten, und überreichen diese Dinge mit vollendeter Höflichkeit der Dame des Hauses.

Tilla versuchte zu lächeln. „Wir bekommen so selten Besuch in den...“, sagte sie verkommen, und dann ging sie weiter mit flackerndem Haupttaublick umher. Sie nahm nur noch Fetzen der realen Welt auf, denn sie hatte das peinliche Gefühl,

## Auf einem Kirchhof

Von Ratasöfer

Die Gräber seien stumm! O wären sie es doch!  
Joh ging die Reihen durch. Die meisten kannt' ich noch.

„Hier schlief in Gott Herr X., der ehrenwerte Mann.“

— Ein ausgepühter Edelm, der immer Ränke fpann.

„O Gattin, ruhe sanft, auf ewig unvergeßen!“  
— Der Gatte drangsaliiert die Dritte unterdessen.

„Sein Leben war nur Dienst am allgemeinen Wohl.“

— Dem Schlaupfö blieb dabei das Portemonnaie nicht hohl.

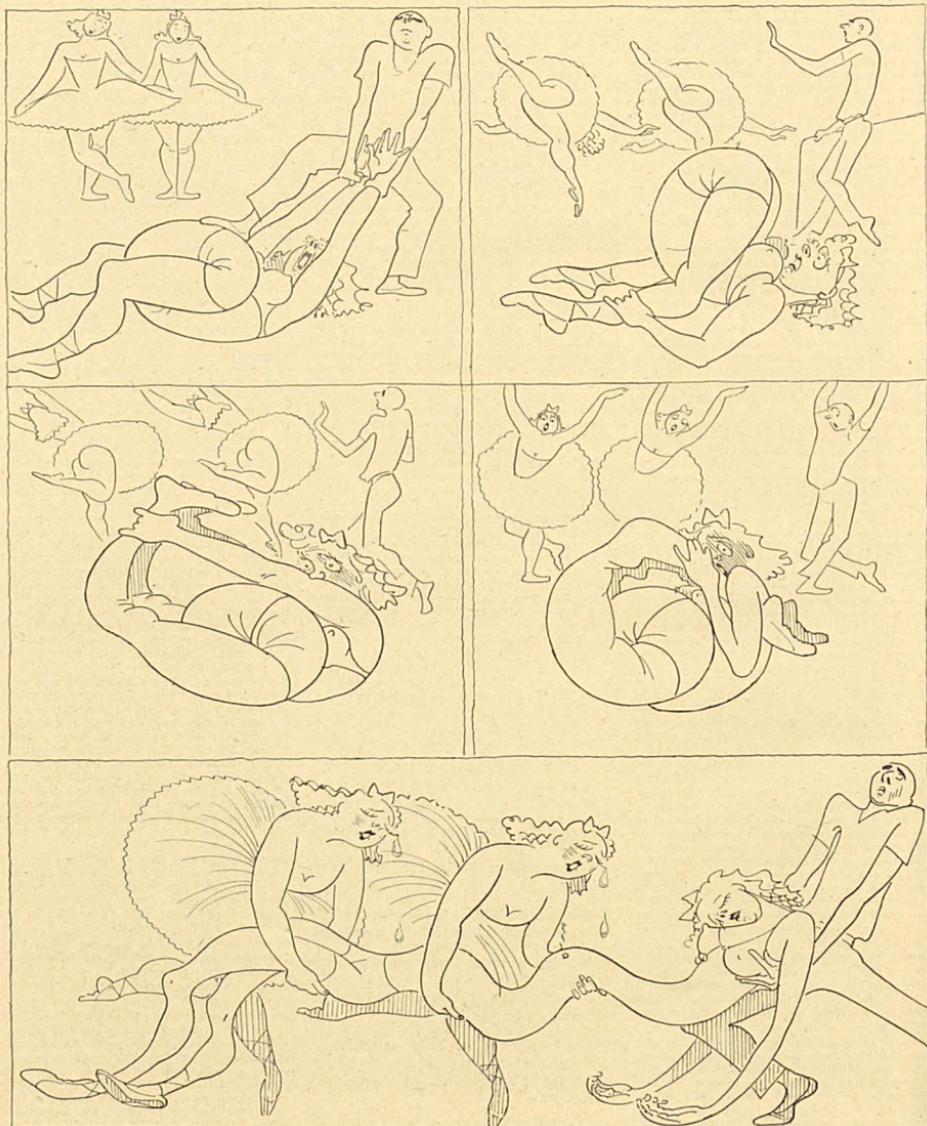
„Sie trug durch Tag und Nacht der Jugend Kienkronen.“

— Bei Tag sah's wohl jo aus; bei Nacht ging es aus ohne.

Bedächt'g jöhrtt ich so die Hügel auf und ab...  
Derhiewegen wie ein Grab! Derlogten wie ein Grab!

Lockerungsübungen einer Tänzerin  
Come una danzatrice diviene flessuosa

(Fr. Bilek)



daß der Wasserrohrbruch nur auf ihr Verschulden zurückzuführen sei. Zwar hatte sie nicht die Decke aufgebrochen und das Bleirohr angehängert, aber sie hatte ja wohl etwas anderes getan. Im gesteppten Morgenrock und mit Gummilübstiefeln (sie hatte den Augenblick verpaßt, in dem sie sich noch hätte repräsentativ kleiden können; jetzt hielten sich in allen Räumen Menschen auf) kam sie auch in das Herrenzimmer und überraschte hier einen Studienrat, der seinen Wollschlappen achlos in der Hand hielt und las. Sie überzeugte sich, aus welchem Tuch von Georgs Bibliothek das hervorgezogene Buch stammte, und ein seufzendes Lächeln zitterte um ihren Mund. — Wenn er noch ein Werk über Technik gewählt hätte oder einen netten traulichen Roman! — Aber nein...! — Männer waren doch alle gleich! Der Nachbar wurde rot unter ihrem düsteren Blick. „Ich kann augenblicklich noch nicht helfen! Der Herr Gemahl meinte, wenn das Zimmer leergepumpt ist, dann muß ich helfen, den Teppich aufrollen, damit er in die Badewanne zum Abtropfen getragen werden kann...“

Als die Herren von der Feuerwehr sich nach vierzig Minuten verabschiedeten, liefen die Nachbarn nachtrockend umher. Schüsseln, Wannen und Blumentöpfe wurden unter der Couch, die sich benahm wie ein noch nicht stubenreiner Hund, aufgestellt, und dann war getan, was erst einmal getan werden konnte, und Georg ging mit gefüllten Weingläsern umher und fast schlief sich um vier Uhr morgens eine kleine Plauderstunde anbahnen zu wollen, aber sie gelang doch nicht recht, wie denn ja erfahrungsgemäß Gesellschaften, die von feuchten und mangelhaft bekleideten Gastgebern veranstaltet werden, nicht recht gelingen.

Dann saßen Tilla und Georg auf dem Bettrand und tranken heißen Tee.

Georg war in die Speisekammer gedrunken und hatte in dieser Stimmung der Auflösung, die eine Verachtung alles Herkömmlichen mit sich brachte, für sich eingemachte Gurken und Erdbeerkonfitüre geholt und für Tilla Kalbsbraten. „Morgen ist

alles ein wüster Traum...“, sagte Tilla müde. „Eigentlich hätten wir dem Goldfisch, bevor die Feuerwehr kam, noch mal einen Augenblick freilassen sollen, damit er sich recht von Herzen hätte ausschimmen können...“, murmelte Georg melancholisch.

Tilla sank ihm weinend an die Brust. Der nasse Saum ihres Nachthemdes schlug ihm kühlend, ähnlich einem Kneippschen Wickel, gegen die Waden. „Zieh doch das Nachthemd aus...“, sagte er nervös. „du bekommst ja einen Schuppen!“

Tilla folgte seiner Anregung, aber während sie sich ein frisches aus dem Schrank holte, weinte sie ungetröstet weiter. „Hätte ich doch bloß nicht...“, sagte sie schluchzend.

Der rosa Lampenschirm war rettungslos unbrauchbar. Zuerst schien er sich eine Weile als Regenschirm zugunsten der Couch betätigt zu haben, dann aber war er von einem herausbrechenden Stück Plafonds getroffen und durchgeschlagen worden. Naß und zerfelzt stand er da.

„Jetzt können wir also morgen einen anderen kaufen...“, murmelte Georg und blickte auf das Trümmerfeld, das sonst ihm Wohnzimmer gewesen war.

„Und fremde Leute werden ihn uns bezahlen...“, flüsterte Tilla, „die Versicherungsgesellschaft —“

„Sie alles, wie ich es mir gewünscht habe —“ Sie sah nicht glücklich aus. „Aber so kräftig wollte ich ja nicht wünschen, daß davon Wasserrohre kaputtgehen...“

„Ich mache dir keinen Vorwurf.“ Georg legte sich wieder zum Schlafen zurecht. „Wer konnte denn auch wissen, daß die Anweisungen des Buches derartig gut wirken? Aber wenn du nun statt der Kräfte des Wünschens“ wie es vorgesehen war, eine Küchenuhr gekauft hättest...“

Er vollendete nicht.

Tilla schwieg bedrückt. Dann jedoch klang neue Hoffnungsfreude in ihrer Stimme. „Aber wenigstens können wir jetzt den gelben nehmen, weißt du, den mit den Falten und dem blauen Banddurchzug... Das haben wir doch nun immerhin erreicht...“

## LIEBER SIMPLICISSIMUS



(O. Nückel)

Ich bin glattrasiert, mein Nachbar trägt einen mächtigen Vollbart über das ganze Gesicht. Kaum, daß die lustigen Augen noch heraus schauen können! Vorigen Sommer gingen wir zusammen nach Miesbach hinein. Es war brennend heiß, in jedem Gasthaus kehrte ich ein und leerte meine zwei Maß. Mein Nachbar schüttelte den Kopf. „Daß du so an Durst hast, Feichten?“

„Du hast leicht reden, Hagenberger?“ — wo del Maul de ganzen Tag im Schatten liegt!“

Unser Peter kam nach München als Rekrut in eine Ersatzabteilung. Beim ersten Kaffeefassen fragte er den Unteroffizier vom Dienst: „Wo bekomme ich den Rahm zum Kaffee?“

Der Unteroffizier antwortete grimmig: „Dort, wo die Sofas ausgegeben werden, auf dem die Rekruten beim Kaffeetrinken sitzen!“

Zu dem Buchhändler H. in München kam dieser Tage ein junger Mann und verlangte einen Liebesbriefsteller. Man legte ihm die Standardwerke der Liebesbriefstellereiteratur vor. Der junge Mann blätterte und blätterte. Kein Buch sagte ihm zu. „Haben Sie nicht noch etwas anderes?“

„Das ist alles, was erschienen ist.“

„Ich suche etwas Feurigeres, etwas Leidenschaftlicheres.“

Der Buchhändler antwortete freundlich: „Wenn ich Ihnen vielleicht meine Privatkorrespondenz zur Verfügung stellen darf!“

Drei gute Gründe:  
**Aromatisch, leicht  
und frisch!**



KYRIAZI „ASTRA“ 4 PFENNIG  
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK



# Geoplastiker Reynaud - Reynaud, il geoplastico

(Karl Arnold)

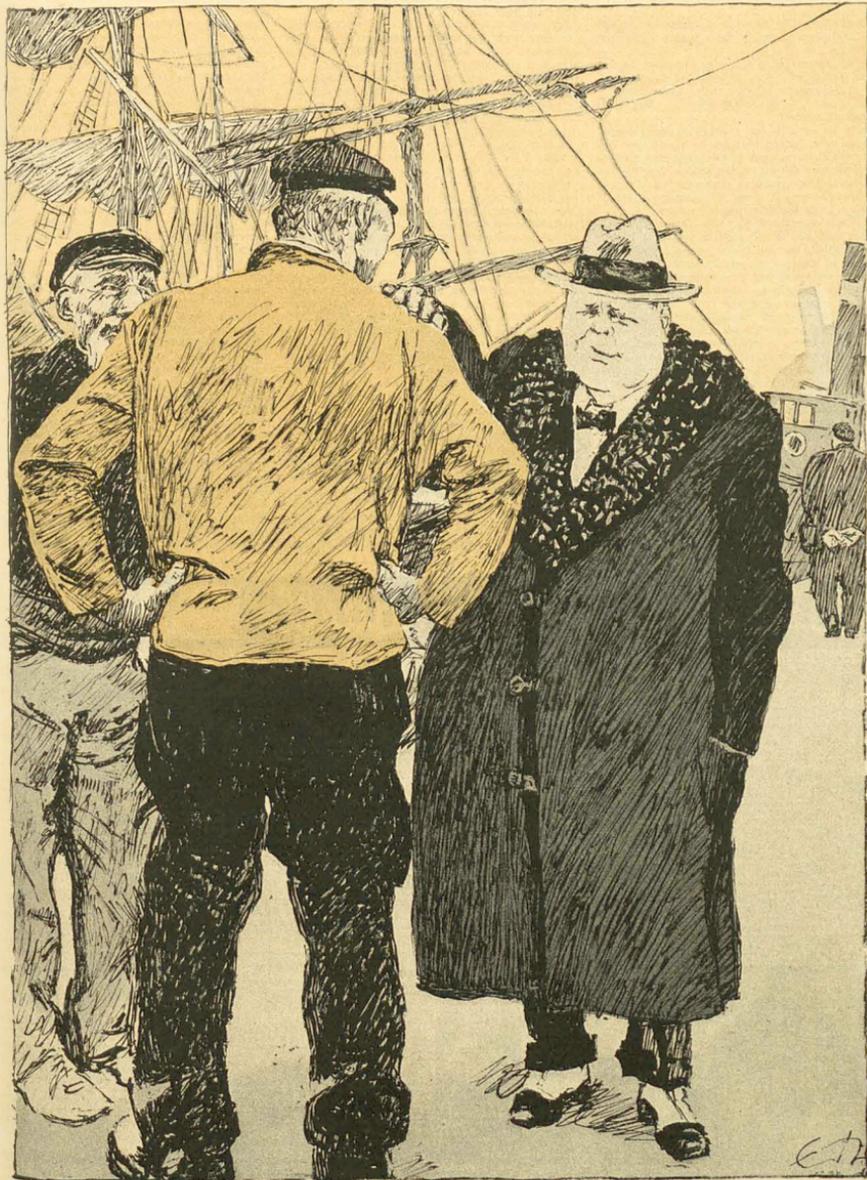


„Voila, so wirkt die Figur der Europa schöner und organisch richtiger!“

“Voila, così la figura di ‚Europa‘ è più bella e più organica..”

Englands bewaffnete Fischerboote - Motopescherecci inglesi armati

(E. Thöny)



W. C.: „Merkt euch, meine Lieben, bei uns hat jeder Fischer seinen Marschallstab im Tornister — nicht wie bei den Germans nur jeder Soldat!“  
W. C.: „Ricordatevi amici, che da noi ogni pescatore ha il suo bastone di maresciallo nello zaino, mentre presso i tedeschi soltanto i soldati!“



Ich zu ihr. „Ich tät ja selber mit dir gehen, aber du liehst ja, ich muß aufs Holz aufpassen.“  
 Na, das Weiß weinte noch eine Zeitlang, dann ging sie in den Klub. Sie verlegte sich aufs Lottospiel. Tagtäger weint sie also, da sie nichts zu tun hat — und abends spielt sie Lotto. Ich passe inzwischen auf das Holz auf. Und das Mädchen kocht unterdessen das Essen. Darauf kommt der Vorsitzende des Hauskomitees daher und sagt: „Hör mal, du Schweinehund“, sagt er, „wie kommt die eigentlich dazu, Halbwüchsige auszubeten?“  
 Warum“, sagt er, ist das Mädchen, die Bykowna, nicht angemeldet? Ich werde“, sagt er, wenn du auch Geld gewonnen hast, Klage gegen dich beim Volksgericht einreichen...“  
 Lila Iwanysch fuhr wieder mit der Hand durch die Luft, schob die Krawatte zurecht und verstummte. „Schlimm sieht's“, sagte ich.

„Das glaub' ich wohl, daß es schlimm steht!“ bestätigte Lila Iwanysch, aus seiner Apathie erwachend. „Während ich hier beispielsweise beim Bier sitze, habe ich doch ein beklemmendes Gefühl in der Brust. Wer weiß, ob mir nicht in eben diesem Augenblick mein Holz geklaut worden ist? Oder vielleicht steigt gerade einer in meine Wohnung ein... Ich habe dort einen neuen Samowar stehen. Ich verspüre daher keine rechte Lust, hier zu sitzen, aber auch keine fortzugehen.“

Was habe ich denn von meinem Heint? Meine Frau — selbstverständlich, die weint vielleicht. Das Mädchen, die Bykowna, die weint ebenfalls; sie hat Angst vor der Gerichtsverhandlung... Mischa, der Bruder meiner Frau, lungert sicherlich in die Wohnung herum, möchte gern hinein... Ach, es wäre besser gewesen, ich hätte das Geld nicht gewonnen!“

Lila Iwanysch bezahnte das Bier und drückte mit ihrer Frau die Hand. Schon wollte ich ihn zum Abschied trösten, als er mich plötzlich fragte: „Wie ist das eigentlich?... er kommt nicht bald wieder in seine Ziehung? Es wäre nicht übel, wenn ich noch ein Tausendchen zur Abrundung der Summe gewinne...“  
 Lila Iwanysch rief mir seine rosa Krawatte zurecht, nickte mir zu und schickte sich eilig auf den Heimweg. (Deutsch von Hans Ruff)

## Detektiv sucht Arbeit

Von Josef Robert Harrer

Ich saß im Café Mozart. Ich hatte einige Zeitschriften durchgeblättert, ich hatte etliche Dutzend uralte Witze gelesen, um die Zeit zu vertreiben, bis Thea anrückte, die sich so gerne verspätete. Die übliche halbe Stunde Wartezeit war beinahe vorbei, als ich, was ich sehr selten tue, den Kleinen Anzeiger des Mittagblattes durchlas. Über Hühnerausstellungen, verlaufene Hunde und Anschluß suchende Geldbringer kam ich auf ein merkwürdiges Inserat, das lautete: „Detektiv sucht Arbeit!“

Ich mußte lächeln. Ein Detektiv, der Arbeit suchte! Das war bestimmt kein großer Meister seines Faches! Meisterdetektive brauchen nicht inserieren. Es ist wie bei den Mädchen; nicht die schönsten sind es, die auf dem Wege der Drucker-schwärze einen Mann zu finden helfen. Dieser Detektiv zweiter Garnitur war mein Mann! Wenn er Arbeit suchte, nahm er auch eine solche, die von Detektiven, wenigstens in den Kriminalromanen und Filmen, mit verächtlich herabgezogenen Mundwinkeln abgelehnt werden. Jedenfalls konnte ich den Plan, der mir plötzlich einfiel, mit ihm versuchen. „Otto“, rief ich den Kellner, „wenn das blonde Fräulein kommt —“

Das deutete auf seine schütterten Haare.  
 „Ja“, sagte ich, „richtig, erstarrt das Fräulein mit der verrückten Frisur! Sagen Sie ihr, sie möge auf mich warten! Ich bin in einer halben Stunde wieder zurück! Ich habe nur einen dringenden Weg!“  
 Ich begab mich in die Wohnung des Arbeit suchenden Detektive. Andreas Mutz empfing mich mit einem durchdringenden Blick. Ich sagte: „Stellen Sie sich einmal neben mich!“  
 Ja, er hatte meine Größe. Ich nickte zufrieden. „Lieber Liebingschüler des Sherlock Holmes, ich habe ihr freundliches Inserat im Mittagblatt gelesen. Ich möchte Ihre Dienste für drei Abende in der Wohnung des Herrn... Gespräch nehmen!“  
 „Und warum bestehen selbige?“

„Sind Sie ein Meister der Maske? ... Gut! Bringen Sie es in zehn Minuten zustande, mir auf ein Haar zu gleichen?“  
 Neun Minuten, siebenzehn Sekunden später stand ich neben mir. Ja, so und nicht anders kann ich besser ausdrücken, daß ich Andreas Mutz in mich verwandelt hatte! Er sah mir ähnlicher als ich mir selbst! „Kommen Sie!“ sagte ich. „Wir machen eine Probe! Sie begeben sich jetzt ins Café Mozart und gehen auf die blonde, nervös frisierte Dame in der Ecke los. Zu Reden Sie nicht viel, blicken Sie nur verliebt auf das Fräulein! Nach drei Minuten gehen Sie wieder! Ich warte im Flur des Nebenhauses auf Sie!“

Andreas Mutz tat, wie ich ihm auftrag. Als er zu mir in den Hausflur kam, fragte ich: „Nun? Hat Sie das Fräulein für mich gehalten?“  
 „Ja, sie fuhr auf mich los! Warum ich so spät komme, sie pfeife auf mich, wen —“  
 „Gut, das genügt! Sie sehen mir also täuschend ähnlich! Ihre Aufgabe wird sein, daß Sie mich an drei Abenden der Woche zu vertreten haben! Sie müssen wissen, daß ich eine sehr eifersüchtige Frau und eine sehr nette Freundin habe. Letztere kennen Sie schon! Drei Abende der Woche gehen dieser netten Freundin. An diesen Abenden gehen Sie für mich zu Kegel-, zu Bridgeabenden und ähnlichen Veranstaltungen, die nur dazu da sind, damit ausgangssüchtige Ehemänner einen schönen Vorwand haben. Details teile ich Ihnen jeweils mit! Ich weiß nämlich, daß mich meine Frau überwaschen lassen will. Erst heute früh hat sie es mir angedroht. Daher auch mein Gegenplan. Es wird also der komische Fall eintreten, daß Sie, der Detektiv, von einem anderen Detektiv beobachtet werden! Spielien Sie mich gut! Machen Sie einen braven Ehemann aus mir!“

Andreas Mutz nickte.  
 „Gerne, wenn es nicht die Dienstag-, Donnerstag- und Samstagabende sind! Denn an diesen Abenden überwache ich ab morgen den Ehemann einer Frau Rosalia...“  
 Ich zuckte so zusammen, daß Andreas Mutz verstummte. Ich stammelte: „Schauen Sie mich doch sicut auf! Dieser Ehemann — bin ich!“

NEUERSCHEINUNG  
**Casanova Memoiren**  
 Die spannungsreiche Situationschilderung des genialen Zölibdars, 6 Lebensjahre in geschmackvoller Kasation. 572 Seiten Text, 62 illustrierte Bilder, 100 Unstübler in 5 farbigen Offsetdruck, RM 36.—  
 Referatbuchung möglich.  
 BUCHVERTRIEB KILLIAN SCHWINN NACHF., LEIPZIG W 33/20, SCHLISSFACH 30

**Neue Kraft und Lebensfreude**  
 durch anregende Spezial-Krems von Dr. Wolf. Viele für die 2 x 20 TABLETTEN (siehe Bild). Harmon-Spezial-Präp. gegen verstaubte Schleimhäute, stärkt appetitlich. Wirkung sofort. 50 Stk. à 3,95, Bottle nm. à 6.—. Nach-Kart extra. Aufkündig. Schriftl. Ref. (Verrech. 24 Rch.). Best. all. Sie noch heute! Siehe auch mein von Leben.

**VAUEN** Die Pfeife für Sport und Gesundheit  
 Schutzmarke  
 Raucherbuch 213 gratis von VAUEN, NÜRNBERG-S

Reparatur der Schwäche  
 das bew. Harmon-Gepulver gegen versch. Papiertypen, versch. Muskeln, Schilddr. Prod., 24 von Orga-Seriazus, Akt. 22, Berlin-Chlo-

Deine Wahl nur SONNEN!  
 9 13 18  
 NICIPLATA  
 FLÄCHEN VERNICKELT VOR ALLE SCHUTZT  
 10  
 UNSER SCHLAGER

**Falsch od. richtig?**  
 Stückstoff, Drilling, Meerrettich, Ich habe nur...  
 Was ist das große Treiben — Gleich bei Weite und Größe geben — Sich des legend und keine überlegen — Es ist ein...  
**Der große Duden**  
 immer hilft in  
 Er ist im ganzen deutsch. Sprachgebiet maßgebend und als Wörterbuch mit dem reinsten deutschen Sprechgut. Teil I: Rechtschreibung, Teil II: Selbsterklärung. Beide Teile in einem Doppelb. in Kassenbänden geb. mit 2 eingewickelt, prakt. Buchstabenregistern. Preis RM 11.20, in Monatur von RM 2 an zahlbar. Rate bei Lauf. Erfüllungsort Leipzig. Lief. durch Buchhandlung Carl Hanser Leipzig, Leipzig C 1116, Reudnitzstr. 17, 7. Verber. gu.

**Geänderte schöne Büste**  
 30 Grammige Inzidenz-Büsten. Kleine oder mittlere Brust vergrößert. **W. A. M. M. O. F. R. M.** **Wien** **BRUNNENSTRASSE**  
 Alle sind in Wien aus dem besten Material herzustellen. **Antiquarische Frauen-Büsten.** **Originalgröße, 20 Stk. à 6.—, mittl. Preis.** **Best. nur. Verrech. 24 Rch. 22**

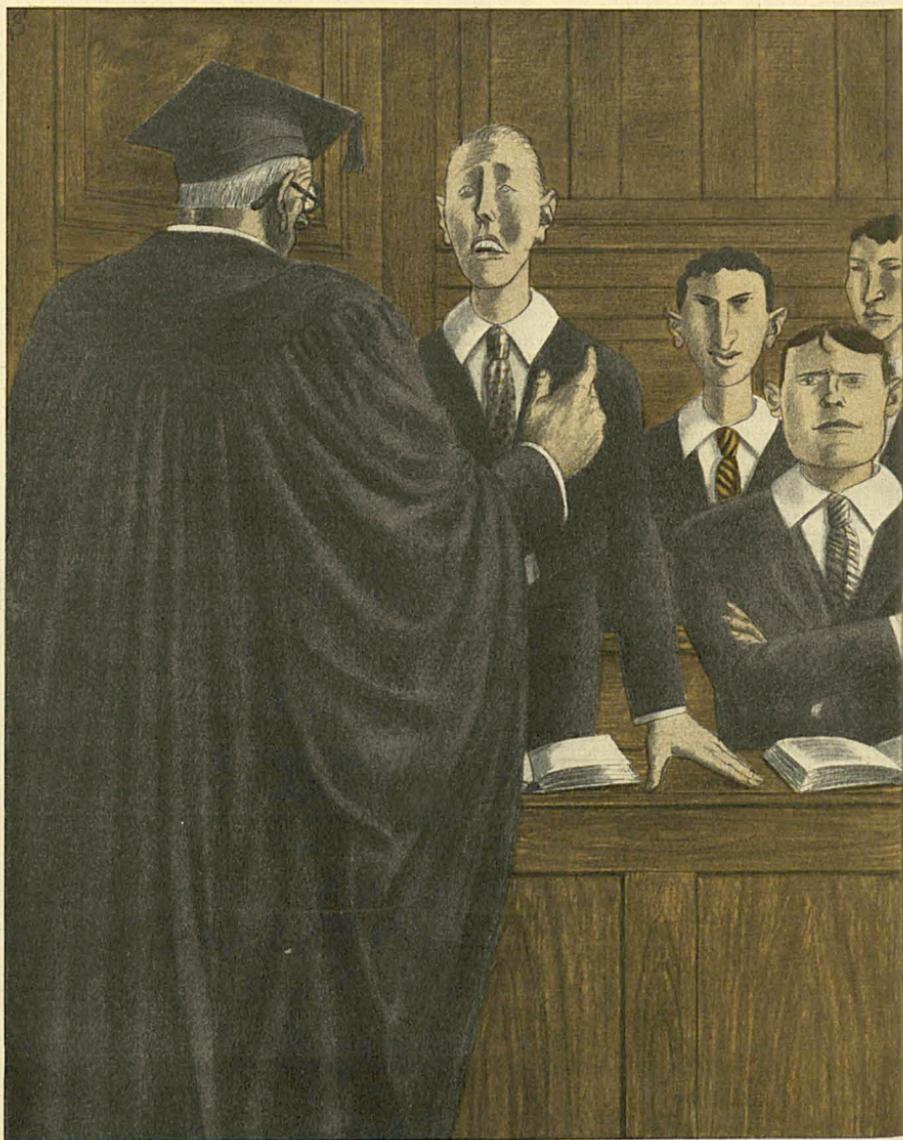
**Raucher Männer**  
 erhalten wichtige Botschaften gegen sex. Nervenkrankheiten und können so von **KOMMUNIKATION** **SCHULTZ** **KOMMUNIKATION** **Frankfurt a. M., Schiedl. 3**

**Vollendet schöne Büste**  
 10  
 15  
 18  
**Ultraform**  
 10  
 15  
 18  
 10  
 15  
 18  
 10  
 15  
 18

**AXOL**  
**netter**  
 Ihr Haar  
 Neuartiges, nach besonderem Verfahren hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. RM 1.90 und RM 3.—  
**F. WOLFF & SOHN • KARLSRUHE**

# Ein guter Etonschüler - Un bravo scolaro di Eton

(Erich Schilling)



„Was ist neutral?“ — „Ich weiß es nicht!“ — „Gut, setz dich, Note eins!“  
“Cosa significa neutrale?,” — “Non lo so!,” — “Bene, siediti, dieci!,”